

diligenter inter se comparatis, lectrix benevola, lector benevole, aequē atque consideratē iudicabis, utrum toga mea Recitatori conveniat necne.“

Am Schluss des Bandes findet sich ein alphabetisch geordnetes Glossarium (S. 200-290), in dem die vorkommenden Namen (z. B. ADOLF EICHMANN, HANNAH ARENDT), die verwendeten Neologismen und weniger bekannte antike Vokabeln in unterschiedlicher Ausführlichkeit auf Deutsch und Englisch und teils mit Fundstellenhinweisen erläutert werden. Hierzu gehören Wörter wie *academia popularis* (Volkshochschule), *birota* (Fahrrad), *camisia nocturna* (Nachthemd), *casetophonum* (Kassettenrekorder), *cinematēum* (Kino), *conductrix transvialis* (Straßenbahnschaffnerin), *ergastulum concentrationis* (Konzentrationslager), *epitonium aquaticum* (Wasserhahn), *filum aculeatum* (Stacheldraht), *malluvium* (Waschbecken), *perspicillum* (Brille) und viele andere.

Es scheint nicht ausgeschlossen, dass einzelne Abschnitte aus dem Buch bei passender Gelegenheit in den Lateinunterricht einbezogen werden. Sie gäben Anlass, über das Leben und die Reanimation der lateinischen Sprache nachzudenken

und zu diskutieren. Der Übersetzer hat sich in Wortwahl, Grammatik und Stilistik am klassischen Latein orientiert. Hier und da kann man natürlich anderer Meinung sein. Eigentliche Fehler sind äußerst selten und, soweit ich sehe, eine singuläre Ausnahme (z. B. S. 82: „*Mulier, quae mecum collocutus erat*“), sodass niemand Angst haben muss, seine in universitären Stilübungen mühsam erworbenen „klassischen“ Grammatikkenntnisse einzubüßen; im Gegenteil, der Vergleich mit dem deutschen Original lässt den Leser staunen, wie es dem Übersetzer gelungen ist, nicht nur moderne Einrichtungen, sondern auch bestimmte Gefühlsregungen (*animi commotiones*) in flüssigem Latein wiederzugeben (Beispiele dafür auf S. 5). Dass ihm das nicht in wenigen Tagen gelungen ist, bekennt er im Vorwort, wo er sich auf den Rat des HORAZ (*ars 388*) bezieht, *ut opus nonum prematur in annum*. Der für ein Taschenbuch relativ hohe Preis erklärt sich vermutlich durch den hohen Kosten- und Arbeitsaufwand des Übersetzers und den in Frage kommenden relativ kleinen Kunden- und Leserkreis.

ANDREAS FRITSCH

Leserforum

Sind wir Philologen – oder FuF des Worts?

Es war einmal vor gar nicht allzu langer Zeit, da unterrichteten Lehrer beiderlei Geschlechts schlicht und einfach ebensolche Schüler. In FC 3/2012 sind in einem Beitrag aus letzteren offen-sichtlich „Lerner“, wahlweise „Lernende“ geworden. Auf selbige hätte seinerzeit niemand meine Schüler reduziert, ohne dass ich ihm gewaltig in die Parade gefahren wäre. Sogar der Duden vermerkt zum Ersten „Sprachwiss.“ – wohlgemerkt nicht: „Pädag.“! –, und das selbst im Lateinischen rare substantivierte Partizip Präsens steht für mich in einem deutschen Text bestenfalls für sprachliche Unbeholfenheit, die ich einem Schüler nicht durchgehen ließe. Da hätte sich dann als exquisites Erbstück schon eher das Gerundiv angeboten, etwa „Zumabiturzuführende“, natürlich dem unserer Gesellschaft angemessenen Sprachniveau entsprechend als würdiges Pendant zu „Azubi“ in der Form „Zuabi“.

In der nächsten Ausgabe sind die „Lerner“ dann offenbar im einen Artikel zu „Schüler_inne_n“, im anderen zu „SuS“ mutiert. Ersteres ist durchaus innovativ und damit heutzutage *eo ipso* gut, wenn mir auch aus ästhetischen Gründen „Schüler*inne*n“, „Schüler#inne#n“ oder „Schüler@inne@n“ wesentlich besser gefiele, letzteres dürfte seine volle Wirksamkeit erst dann entfalten, wenn es konsequenterweise in ein und demselben Aufsatz nicht nur „SuSt“ und „LuLt“, sondern hin und wieder auch kräftig „PuPt“ und „TuTet“.

Warum führen ausgerechnet wir als angebliche „FuF des Worts“ (Philo-logen = Freundinnen und Freunde des Wortes) solche Eiertänze auf und überlassen dieses Feld nicht der Politik und einschlägigen Journalisten? Um dem Zeitgeist hinterherzuecheln und ihn hoffentlich doch nie

einzuholen? Gibt es eine Fachzeitschrift oder gar eine ernst zu nehmende Monographie, die sich Derartiges leistet? Ich habe und werde mir den Satz „Mädchen sind im Durchschnitt die besseren Schüler“ von niemandem verbieten lassen, erst recht nicht in einer Zeit, wo schon der nächste Schritt getan ist und nun auch je nach augenblicklicher Befindlichkeit des Verlegers oder irgendwelcher selbst ernannter Hüter der Sprachmoral inhaltlich in literarische Werke eingegriffen wird. Bestärkt hat mich in meiner Haltung, dass selbst in mündlicher Rede das Bedürfnis nach den in der Regel ja doch nur genuschelten Doppelformen („Liebe Mitbürger[murmeln] und Mitbürger“) schlagartig nachließ, wenn ich zum Beispiel betont von „Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten“ gesprochen habe; um diese unliebsame Konsequenz zu umgehen, hat man sich in unserer infantil-verniedlichenden Schweini-Poldi-Bussi-Gesellschaft stattdessen unter der Hand durchgehend auf „Nazis“ geeinigt, denn das I kann ja auch diskriminieren. Und wenn wieder einmal „Vandalen“ öffentlich gehaust haben, fehlt sprachlich in den Zeitungsberichten stets das heutzutage fast immer beteiligte und oft führende weibliche Element. Dass gar die „Mörderin“ zu ihrem Recht kommt und in das Strafgesetzbuch Eingang findet, werde ich wahrscheinlich nicht mehr erleben. Es geht also in den verschiedensten Bereichen auch anders, falls der scheinbar korrekte Sprachgebrauch zu einem unerwünschten Ergebnis führen würde.

Aber wenn's trotzdem in schriftlichen philologischen Beiträgen unbedingt sein muss: Könnte man das Ganze nicht wenigstens vereinheitlichen und zugleich platzsparend vereinfachen, etwa indem der Herausgeber am Ende jedes Vorworts erläutert: „S = Schülerinnen und Schüler“, „L = Lehrer und Lehrerinnen“ usw. usf. und die Autoren bittet, entsprechend zu verfahren? Das wäre dann zwar in meinen Augen immer noch ein Armutszeugnis sondergleichen, aber in jedem Fall besser als das augenblickliche jämmerliche Durcheinander. Ersparen sollte man uns allerdings die unsäglichen TAZ-Innen – den Triumph wollen wir Philologen der Boulevardpresse nun wirklich als Allerletztes gönnen!

ALFONS STÄDELE, Vaterstetten bei München

Präpositionalobjekt oder Adverbiale?

Wie nötig und dankenswert es ist, dass WALTER SIEWERT dieses Thema einmal aufgegriffen hat, zeigt seine Sammlung widersprüchlicher und/oder unzureichender Erklärungen (in FC 4/2012). Wir Lateiner, die wir uns immer auf unsere grammatische Exaktheit, wenn nicht gar Logik, so viel zugute halten, sind uns nicht einmal darüber einig, was der grammatische Unterschied zwischen solch alltäglichen Ausdrücken wie: „Er steht auf dem Gipfel“ und „Er steht auf Pop“ ist. Besonders sollten wir Siewert danken, dass er auch deutsche Grammatiken heranzieht, die von manchen von uns als minderwertig gar nicht angefasst werden, und die doch in dieser Frage, wie man sieht, sehr viel präzisere Aussagen machen können.

Schon in der ersten von ihm zitierten Grammatik von HERINGER (A) heißt es sehr klar, dass das Präpositionalobjekt mit präpositionalen Interrogativa (woran scheiterte das Unternehmen?) erfragt wird und bei RÖTZER (C) wird ergänzt: „Beim Präpositionalobjekt fordert das Verb eine Präposition, die einen bestimmten Kasus regiert“ (in dem genannten Beispiel also „an“ mit Dativ).

Davon kann man nun präzise eine adverbiale Bestimmung unterscheiden, etwa in dem Satz „Das Unternehmen scheiterte im vorigen Jahr“ auf die Frage „Wann?“

Es gibt auch für das Lateinische dementsprechende präzise Angaben. So schreibt HEINZ HAPP in „Grundfragen einer Dependenz-Grammatik des Lateinischen“ (Göttingen 1976, S. 262 – Beispiele von mir) zur Frage der Distinktion Objekt-Adverbiale:

„I. Objekte durch Pronomina ersetzbar,“ *Livius de Hannibale scribit. ... Hannibal, de quo Livius scribit.* „... Adverbiale durch Adverbien.“ *Hannibal de Alpibus venit. ... Alpes, unde Hannibal venit.*

„II. Präpositional-Objekt bestimmt von Verb regierte Präposition ohne Eigenbedeutung“
Zur Angabe des Themas ist nur die Präposition „de“ möglich

„– bei präpositionalem Adverbiale mehrere Präpositionen austauschbar, regieren das Substantiv und haben Eigenbedeutung.“ *Hannibal de Alpibus venit, ... per Alpes venit, ... trans Alpes venit, ... ex Alpibus venit.*